

## Landstraße.

Dieser Grund erhebt sich vom Glacis im Angesichte der Stadt, wo er auch am breitesten ist, von den Weißgärbern aus, den Kennweg entlang zur Rechten bis auf die Wieden, und gränzt der ganzen Länge nach mit dieser Vorstadt bis an den Linienwall, und von der linken Seite an die Weißgärber und an Erdberg, bis zur St. Marxerlinie.

Seine Gestalt formirt im eigentlichen Sinne genommen ein längliches Dreieck, und erhebt sich vom Glacis sanft bergan, wornach aber der übrige Theil der Vorstadt bis zu den Linienwällen ganz flach ist.

Die Grundbücher des Wiener Stadt = Magistrats und des Stiftes Schotten zeigen noch die alte Benennung der Wierchberge (Weihrauchberge), vom Ende des zwölften Jahrhunderts bis zur ersten türkischen Belagerung.

Die ganze Gegend hieß auch »vor dem Stubenthore.«

An diesem und auf dem Wierchberge gab es verschiedene Lücken (Abtheilungen von Häuserparthien und Gehöfen, Meiereien), so gab es eine, welche die Kleberlücken, und eine, die Sterzerlücken hier

hieß; der Hirschpeunt war der heutige Rennweg, und die Lant- oder Schiffstraße die jetzt wirkliche Landstraße.

Alle Höhen dieses Berges waren mit den Nebenpflanzungen bedeckt, wovon die Rieden, wie noch heut zu Tage in anderen Weingebirgen, verschiedene Namen trugen. Die niedere Gegend bestand in Wiesflecken, Neckern, Gemüse-, Baum- und Saffrangärten.

Hierher gerichtet, stand auch das alte Stubenthor etwas mehr rechts als das jetzige, und über den damals größeren Wienfluß bestand eine hölzerne Fochbrücke, die aber erst durch Herzog Albrecht IV. in den Jahren 1400 — 1402, durch eine steinerne Brücke ersetzt wurde.

Der äußerst lebendige Verkehr zwischen Wien, Preßburg, Ofen und Constantinopel beehrte besonders in Wien viele Herbergen, deren es auf der Landstraße auch häufig geben mußte, wodurch auch aus einer langen Reihe von Herbergen bloß für Ungarn die Ungergasse im Rücken der gleichlaufenden Landstraße entstand, und den Namen bis jetzt noch führt.

Die zweite Belagerung Wiens durch Mathias Corvinus, die vorzüglich der Landstraße sehr verderblich war, und dann die erste Türkenbelagerung im Jahre 1529 zerstörte diese bedeutenden Anlagen und schönen Gärten vollends. Hundert Jahre vergingen seit des Krieges Wüthen, und noch ward die Landstraße nicht blühender geworden.

Erst als Kaiser Ferdinand III. die Augustiner 1642 aus der Stadt auf diesen Grund verlegte, gewann die eigentliche Landstraße wieder neues Leben, und

halb (1646) wurden bei 300 Lust- und Gartenhäuser wieder gezählt.

Im Jahre 1656 traf leider einen Theil der Landstraße und das Augustinerkloster eine schreckliche Feuersbrunst, und 1679 wüthete die große Pest.

Kaum, daß sich die Landstraße aus ihrer Verödung wieder erheben konnte, so erschien 1683 der Großvezier Kara Mustafa mit seinem Heere, welches Unheil und Verderben anrichtete.

Nicht nur, daß Starhemberg die Vorstädte abbrennen ließ, so zerstörten die unmenschlichen Türkenhorden auch noch alle jene Landhäuser und Gründe, die von den Flammen verschont geblieben waren.

Nach Beendigung dieses schweren Türkenkrieges wurden vielen Bürgern, die ihre allzunähe an der Stadt gestandenen Häuser dabei eingebüßt hatten, auf der Landstraße Bauplätze und Gründe angewiesen, wozu noch kam, daß sich die alte Vorliebe für die Leopoldstadt nun auf einmal auf die Landstraße gewendet zu haben schien.

Alsobald erhoben sich die Gärtner- und Bockgasse mit hübschen Häusern, und an den Höhen zeigten sich wieder die herrlichen Nebenpflanzungen und viele prächtige Gärten mit Palästen.

Der große Kriegsheld Prinz Eugen hatte bereits den Grundstein seines Belvederes gelegt.

Fürst von Mannsfeld-Fondé einen Sommerpalast und große Gartenanlagen geschaffen, die seine Erben den Fürsten Schwarzenberg verkauften.

So entstanden auch die berühmten Gartengebäude der Grafen Traun (am Glacis zur Taube) und Kol-

lorrat, jetzt das große k. k. Invalidenhaus. Unter Kaiser Joseph II. wurde den neuen Ansiedlern zwanzigjährige Steuerfreiheit zugesagt, die Aufhebung der Kirchhöfe und die Vertheilung der Klostergärten zu neuen Baustellen anbefohlen, worauf dann ungemein schnell ganze Gassen auf der Landstraße entstanden, so, daß sie jetzt den ersten Rang unter den Vorstädten Wiens einnimmt.

Bezüglich des Kennweges, gleichfalls eine lange Straße bildend, kömmt noch zu bemerken, daß in den allerfrühesten Zeiten ein Theil desselben der Hirschpeunt (Hirschberg) hieß, welcher in Hinsicht der ersten Ansiedlung mit Gärten und Landhäusern, Rebenpflanzungen und andern Gründen ganz mit der Landstraße gleichzustellen ist.

Die Benennung Kennweg, wird von daher abgeleitet, weil hier zu Zeiten Albrechts III. das Wettlaufen (im damaligen Sprachgebrauche Scharlachrennen genannt), welches besonders die italienischen Kaufleute zur Sitte und besonderen Beliebtheit hierher brachten, abgehalten wurde.

Das Grundgericht der Landstraße führt noch jetzt im Siegel den heiligen Bischof Nicolaus, von der ersten Ansiedlung auf diesem Grund und Boden der Nicolaiernonnen.

---

## Unter den Weißgärbern.

Ein nicht großer Grund, im Rücken an Erdberg, rechts an die Landstraße, und links hart an die Donau gränzend, ganz flach in einer Niederung, nahe an der Stadt gegen den Theil der Hauptmauth zu gelegen.

Geschichtlich ist bekannt, daß der Theil der heutigen Vorstadt Weißgärber vor Alters auch zur Landstraße gehört habe, welche Gegend Wirschberge genannt wurde, welche Benennung auch im Schottenstiftsbrieife vorkömmt, da Herzog Heinrich dem Stifte einen Meierhof zur Wehrauchberg schenkte.

Seit den ersten Zeiten, als sich Wien zu gestalten anfing, waren die Fleischhauer hier hart an der Donau sesshaft. Theils wegen der Reinhaltung der Luft, und theils wegen der Reinlichkeit der Gassen und Plätze in der inneren Stadt.

So kam es denn auch, daß die Flecksieder, die Gärber und Lederer sich in ihre Nähe ansiedelten, und so blieben sie bis zur ersten Türkenbelagerung 1529.

Als dieses verheerende Kriegsübel sich wieder entfernt hatte, kamen viele Flüchtlinge wieder, und siedelten sich an ihren alten Stellen an, und von dieser Zeit an hieß ihre Ansiedlung »die alt Tunaw Gemeinde der Weißgärber;« da es besonders die Weißgärber waren, die sich am ersten und schnellsten zu wohlhabenden Bürgern aufschwangen.

Auch erhob sich bald an der Stelle des Glacis, wo einst die Dreifaltigkeitssäule stand, eine Capelle auf dem Grunde der Weißgärber, zu Ehren der heiligen Margaretha, und zum Gedächtniß ihrer hohen Wohl-

thäterin der ersten Gemahlin Kaiser Leopolds I., der spanischen Infantin Margaretha Theresia.

Bisher vicedomisch, überließ nun Kaiser Leopold I. im Jahre 1693 den damals 60 Häuser zählenden Grund der Weißgärber für 10,000 fl. an die Stadt, mit Vorbehalt des Sandwerfens an der Donau, dem kaiserl. Holzlegstadel, und des Jagd- und Rüdenhauses, welches die Gemeinde erst unter Kaiser Joseph II. erkaufte. Der Weißgärber-Grund ward hierdurch zu einer Vorstadt erhoben.

Noch jetzt führt das Grundgericht, wie im Jahre 1685, in seinem Siegel neben dem in der Mitte emporragenden Fruchtbaum an beiden Seiten die Ziegen der Weißgärber.

## E r d b e r g.

Im Angesichte des unteren Theils des Praters, dießseits der Donau, von dem Linienwall bis zur Landstraße, zieht sich der Grund Erdberg an der Seite der Donau hin, und ist an der rechten Seite gegen die Landstraße zu höher gelegen.

Der ältesten und gegründetsten Ueberlieferung zu Folge haben die Babenberger zu Erdruch ihre Gärten und ihren Meierhof und auch die Herzoginnen ihren Sitz allbort gehabt. Auch ist dieses Erdberg durch die Gefangennehmung des ritterlichen Brittenkönigs Richard Löwenherz, durch Leopold den Jugendenhaften, geschichtlich berühmt.

Aus mehreren Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts zeigt sich, daß sich in Erdberg damals schon viele Gründe, Mühlen und andere Gebäude befunden haben.

Uria belle Scala, Gemahlin des Grafen von Pretta, welche sich von Venedig hierher flüchtete, legte sich in Erdberg Paläste und Gärten an, und schenkte im Jahre 1445 den Augustinermönchen Baum-, Wein- und Saffrangärten und einen Stadel niederhalb neben dem St. Pauluskirchlein neben dem Rundhaus (Rüdenhaus).

Die Bürger von Erdberg hatten das Recht, an der alten Donau die Ueberfahrt zu leisten.

Im Jahre 1421 wurden in Erdberg, während der großen Judenverfolgung, viele Juden beiderlei Geschlechtes verbrannt.

Es war überhaupt hier der Ort des Scheiterhaufens für die wegen Mordbrennerei, Ketzerei, Hexerei und anderen bösen Zauberkünsten zum Feuertode Verurtheilten, welcher schreckliche Gebrauch aber seit Ferdinands I. Zeiten unterblieb.

Noch ein Jahr vor der türkischen Belagerung (1529) stand in Erdberg das alte Herzogenhaus, in welchem die kaiserlichen Läger waren.

Nicht weniger alt war das dort gestandene Pauluskirchlein, zu welchem Herzog Leopold der Glorreiche, zur Stiftung eines Jahrtages, Haus, Hoffstätten und Weingärten vergabte. So wie alle alten Vorstädte und Orte durch die vielen Kriege harte Leiden empfinden mußten, traf auch Erdberg das Unglück, zweimal durch die Türken ganz verwüstet zu werden.

Im Jahre 1646 wurde Erdberg und Landstraße der Schottenkirche einverleibt, der Grund oder vielmehr der Ort blieb aber stets ein fürstliches Eigenthum.

Im Jahre 1704 wurde Erdberg mit dem Vorbehalte der Wiedereinlösung dem Magistrate überlassen.

Die Kaiserin Maria Theresia löste es auch wirklich wieder ein, demungeachtet ward es im Jahre 1782 von dem eben damals aufgehobeneu Bicedom = Amte an die n. ö. Stände, von diesen an Franz Joseph Freiherr von Hagenmüller, und von demselben im Jahre 1809 an den Fürsten Joseph v. Lobkowitz verkauft, der dann im Jahre 1810 Erdberg dem Wiener Stadt-Magistrate ebenfalls käuflich überließ.

In alten Zeiten schon war Erdberg bei seiner niedrigen Lage den Sturmfluthen des Donaustromes ausgesetzt, welche dem Orte (als die größten denkbaren Ueberschwemmungen) 1644, 1803 und 1830 gänzlich Verderben drohten.

Die Ueberreste des alten kaiserlichen Jagd- und Müdenhauses bestehen noch in der Gärtnergasse Nr. 364.

Zunächst Erdberg stand auch in den Tagen der Babenberger Herzoge ein Nonnenkloster zu St. Nicolai von grauen Schwestern oder Cistercienserinnen bewohnt, welches aber in der ersten türkischen Belagerung für immer verschwand.

Das Grund-Siegel enthält eine gestürzte Erdbeere im Schilde.

Beachtenswerth in diesen Vorstädten sind:

Die Pfarrkirche zum heiligen Rochus und Sebastian, auf der Landstraße.

Diese ließ Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1642 erbauen, aber nach 18 Jahren wurde sie fast gänzlich wieder durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Sie erhob sich nun aus den Krümmern, jedoch im

Jahre 1683 erlitt sie durch Türkenwuth ein gleiches Schicksal, ward aber dann schöner als zuvor erbaut.

Sie hat zwei Thürme mit etwas niederen mit Kupfer gedeckten Kuppeln. Das Aeußere des Gebäudes ist einfach mit Strebepfeilern. Die innere Ausschmückung der Kirche ist überaus reiche Holzvergoldung der vielen Verzierungen, und mehr als lebensgroßen Statuen am Hochaltare.

Das Hochaltarblatt ist von der Meisterhand des Baron Strudel gemalt, die Meißer der anderen schönen Gemälde aber an den sieben Seitenaltären sind nicht bekannt, bloß jenes Bild des gekreuzigten Heilandes, welches von Lucas Kranaich auf Holz gemalt ist.

Es befindet sich auch an einem Seitenaltare der Leib des heiligen Donatus als Reliquie in einem schönen vergoldeten und verzierten Kasten, welchen ein Augustinerpriester sammt dem am Hochaltare befindlichen Marienbilde von Rom mitbrachte.

Bis zum Jahre 1812 bestanden hier die Augustiner, welche aber aufgelöst, und statt ihnen Weltpriester zur Verrichtung des Gottesdienstes eingesetzt wurden.

Die Pfarrkirche zu Maria Geburt am Rennwege in der k. k. Feldartillerie-Kaserne.

Als noch hier das Waisenhaus unter dem bekannten Erjesuiten, Director P. Parhammer, bestand, ließ Kaiser Joseph II. diese Kirche im Jahre 1786, durch den Baumeister Leopold Grosman erbauen.

Sie hat einen Hochaltar, wovon das Altarblatt, die Geburt Maria vorstellend, von Maulbertsch gemalt ist; und die vier Seitenaltäre: zu Ehren

des heil. Kreuzes; der Schmerzen Maria; der heil. Theresia und Maria Heimsuchung.

Nebstdem, daß diese Kirche als Pfarre über die derselben zunächst liegenden Häuser gesetzt ist, dient sie auch zugleich für die k. k. Artillerie als Garnisonkirche.

Die Kirche und das Klostergebäude der Salesianerinnen am Rennwege, rechter Hand an das k. k. Belvedere anstoßend.

Diese von ihrem Ordensstifter, dem Bischöfe Grafen Franz von Sales, benannten Salesianerinnen oder Nonnen von der Heimsuchung Maria nach St. Augustin's Regel, wurden von der Kaiserin Amalia, Witwe Kaiser Josephs I., aus den Niederlanden berufen, um dem österreichischen und besonders dem böhmischen und ungarischen Adel die Gelegenheit zu verschaffen, ihren Töchtern eine für Geist und Sitte angemessene höhere Bildung zu geben.

Zu diesem Zwecke hatte die Kaiserin das Haus und Gartengebäude des Freiherrn Quarient von Kall am Rennwege erkaufte, und ihnen Kirche und Kloster erbauen lassen, welcher Bau im Jahre 1719 vollendet ward.

Sie wurden in selbes durch die Kaiserin Witwe feierlich eingeführt, die dann selbst während ihres Wittwenstandes (durch 32 Jahre) bei ihnen wohnte, und in diesem Kloster 1742 verstarb.

Diese Nonnen widmen sich durch ihr Gelübde der Erziehung des höheren weiblichen Adels, und stehen in vorzüglichem Ansehen.

Die Kirche ist ganz in Form der Peterskirche in der Stadt erbaut, nur noch kleiner, und mit Hinweglassung der zwei Thürme. Sie ist zu Ehren Maria

Heimsuchung geweiht, hat nebst dem Hochaltare noch vier Seitenaltäre, die alle herrlich geschmückt sind.

Die Seitenwände von Innen sind durchaus Gyps-  
marmor, und die prachttvolle, von Außen ganz mit Kupfer  
gedeckte Kuppel ist al Fresco von Pellegrini sammt  
den Seitenaltären der heil. Magdalena und des heil.  
Petrus gemalt.

Genes am Hochaltare ist von dem niederländischen  
Meister van Schuppen, und die Abnahme des  
Heilandes vom Kreuze von Tansen.

Das Kloster, Spital, und die Kirche der Elisabethi-  
ner Nonnen auf der Landstraße.

Diese Nonnen stammen von Düren aus dem Jü-  
lich'schen, und wurden im Jahre 1690 durch die Gräfin  
Theresia v. Leslie, geborne Fürstin v. Liechtenstein,  
nach Grätz, im Jahre 1709 aber von derselben Fürstin  
nach Wien gebracht; allwo sie in der Ungargasse die erste  
Unterkunft fanden.

Die Witwe Kaiser Leopolds I. machte eine Stif-  
tung auf 20 Krankenbetten, das Liechtenstein'sche  
Haus schenkte ihnen ein bedeutendes Capital, und die  
Fürstin Montecuculi erkaufte den Bartolotischen  
Garten auf der Landstraße zur Kirche, zum Kloster  
und Hospital.

Sehr schnell ging nun der Bau vorwärts, so daß  
sie schon im Jahre 1710 ihren edlen Krankendienst für  
die leidende Menschheit weiblichen Geschlechtes besorgen  
konnten.

Unmittelbar an das Kloster und Spitalgebäude stößt  
die hübsche Kirche mit einer Seitenfronte und dem Portale  
gegen die Hauptstraße, welches einen Hochaltar, der heil.

Elisabeth geweiht, und zwei Seitenaltäre, nämlich den Kreuz- und Francisci-Altar enthält, und überhaupt mit Vergoldungen und Verzierungen reichlich ausgeschmückt ist, wozu der schöne Kirchenturm noch zu bemerken kömmt.

Das Hochaltarblatt ist von Simbal, die andern zwei aber von Baumgartner gemalt.

Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Erdberg.

Schon vor 600 Jahren stand hier ein Kirchlein zu Ehren des heil. Paulus, welches im Jahre 1394 eine Pfarre gewesen seyn soll. Das alte Gebäude war aber endlich schadhaft geworden, daß es abgebrochen werden mußte, wofür der Bau einer neuen Kirche zu den Apostelfürsten Peter und Paul im Jahre 1726 vollendet wurde.

Im Jahre 1782 erhielt sie durch die allgemeine Josephinische Pfarr-Regulirung die Bestimmung als selbstständige Pfarre in Erdberg.

Die Kirche, welche auf der rechten Seite auf einer Anhöhe steht, ist neueren Baustyles, und einfach.

Ihre innere Ausschmückung darf schön genannt werden, wobei das Hochaltarblatt die Beurlaubung der Apostel Petrus und Paulus von dem geschickten Schilling gemalt, und ein Marienbild, von der zarten Kunsthand des Fräuleins v. Benko gemalt, eine besondere Erwähnung verdienen.

Die Filial-Pfarrkirche unter den Weißgärbern.

Diese ist der heiligen Margaretha geweiht, ganz klein, mit einem ebenfalls kleinen hölzernen Thürmchen versehen.

Ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre ohne reiche Verzierungen schmücken das Innere derselben.

Sie ist gegenwärtig noch eine Filiale von der Pfarrkirche Landstraße.

Die k. k. Artillerie-Kaserne.

Diese ist ein sehr großes, zum Theil neu aufgeführtes Gebäude, mit drei großen Höfen, in welchen mit Kanonen exercirt werden kann.

Im dritten Hofe befindet sich eine ganze Festung mit Werken und Bastionen, als Modell angelegt.

Das Bürgerspital an der St. Marxerlinie.

Zunächst der Artillerie-Kaserne, und sehr nahe an der St. Marxerlinie, befindet sich das Bürgerspital.

Daß schon vor 500 Jahren ein Bürgerspital in Wien bestanden habe, bewährt die älteste noch vorhandene Urkunde von 16. April 1257, welche von Meister Reimbolt und dem Convent des Bürgerspitals in Wien ausgefertigt worden ist.

Dieses erste Bürgerspital stand vor dem Kärnthnerthore, nahe an der steinernen Säule, die noch jetzt vorhanden ist.

Außer diesen mögen aber auch noch andere wohlthätige Anstalten für verarmte Bürger in Wien bestanden haben, weil mehrere Urkunden aus dieser Zeit vorhanden sind, worin das Spital zum Klagbaum auf der Wieden und das Spital zu Siechenals für Pestkranke erwähnt werden. Auch entstand ein Spital zu St. Marx wahrscheinlich im 14. Jahrhundert, welches verschiedene Kranke enthielt, aber kein Bürgerspital war. Als daher in Wiens erster Belagerung durch Solymann (1529) die Nonnen des Klarenklosters am Schweinsmarkt (das heutige Bürger-

spitalsgebäude am Bobrowitzplaz in der Stadt) sich nach Willach flüchteten, so gab Ferdinand I. dieses Kloster dem Bürgerspitale, da das ihrige vor dem Kärnthnerthore zerstört ward.

Von dieser Zeit an blieben die verarmten Bürger Wiens in diesem Spitale, und zu St. Marx wurden andere Kranke verpflegt.

Dieses uralte Gebäude erlitt auch viele Zerstörungen im Jahre 1529. In der zweiten Türkenbelagerung erlitt dieses Spital weniger, und unter der Regierung Kaiser Josephs I. im Jahre 1706 wurde solches durch neue Gebäude wesentlich vergrößert.

Darin wurden mehrere Abtheilungen für Kranke angelegt, wozu in der Folge auch verwaiste Knaben und Mädchen kamen. Nachdem aber Kaiser Joseph II. die hiesigen Kranken in sein neu errichtetes Universal-Spital und in die übrigen damit verbundenen Anstalten überbringen ließ, auch die verwaisten Kinder dem P. Parhamer übergab, so bestimmte er dieses Gebäude für das Versorgungshaus der verarmten Wiener Bürger, wohin selbe auch im Jahre 1785 gebracht wurden, ihr Spital in der Stadt wurde dann niedergerissen und dafür das heutige große Zinsgebäude aufgeführt.

Das große Invalidenhau s.

Dieses ist hart am Kanal gelegen, und bildet den Anfang der Landstraße. Nebst dem Erdgeschoße hat es noch zwei Stockwerke, einen sehr geräumigen mit Alleen besetzten Hof, und eine schöne Hauscapelle, deren Marmor-Altar, die Abnehmung Christi vom Kreuze, von Donners Künstlerhand verfertigt wurde.

Ursprünglich war dieses Gebäude der Garten-Palast

des Prinzen Mar v. Hannover, von welchem es im Jahre 1724 der Cardinal Collonitsch erkaufte, und zu einem Versorgungshaus einrichten ließ. Davon hieß es insgemein Johannes- oder Nepomuceni-Spital, wurde aber im Jahre 1784 gleich anderen Collonitsch'schen Stiftungen aufgelöst. In das leerstehende Gebäude wurden die Invaliden aus ihrem ehemaligen Versorgungshause in der Alservorstadt übersetzt, solches ansehnlich vergrößert, so daß es in seiner gegenwärtigen Gestalt ein wahrhaft prachtvolles Gebäude darstellt. Im ersten Stocke befindet sich ein großer Saal, in welchem außer einer Reihe von Büsten berühmter österreichischer Helden, von Klieber verfertigt, auch die beiden großen Gemälde von dem berühmten Kunstmaler Peter Kraft, die denkwürdigen Schlachten von Aspern und Leipzig darstellend, sich befinden.

Das. k. k. Thierarzney-Institut.

Dieses befindet sich auf der Landstraße am Kanal, und wurde hierzu unter der Regierung Maria Theresia im Jahre 1769 von Scotti die erste Grundlage gelegt.

Dazumal befand es sich auf der Wieden in der Nähe des Gubhauses, im Jahre 1777 kam es aber durch Kaiser Joseph II. hierher auf die Landstraße.

Der für dieses Institut von Weit und Eidl zusammengesetzte vortreffliche Organisationsplan ward von Kaiser Franz I. im Jahre 1810 genehmigt, und der großartige Bau des jetzigen Prachtgebäudes bald vollendet.

Dieses Institut, welches wahrhaft kaiserlich in allen seinen Theilen und besonders zweckmäßig eingerichtet ist, darf unstreitig als das Erste dieser Art in Europa gelten.

Die k. k. Stück- (Kanonen-) Bohrererei.

Diese befindet sich zunächst dem Thierarznei-Institute am Kanal.

Sobald die Kanonen in der Gießerei auf der Wieden gegossen sind, werden sie hierher gebracht, und in der erst seit dem Jahre 1822 neu erbauten Bohrmaschine gebohrt.

Diese Maschine wurde anstatt der zu Ebergassing durch den Fürsten Wenzel Liechtenstein angelegten verticalen Stück-Bohrmaschine dergestalt errichtet, daß bei derselben die Bohrer horizontal liegen, und an die sich umbrehende Kanone mittelst eines eigenen Mechanismus angedrückt werden.

Das k. k. Lustschloß auf der Landstraße.

Dieses war der vormalige gräflich Harrach'sche Garten sammt Gebäude, welches gegen die Ungargasse zu steht; dessen großer und schöner Garten aber bis auf die Hauptstraße reicht. Es sind schöne Zimmer vorhanden, die jedoch außer einem kurzen Besuche des allerhöchsten Hofes sonst niemals bewohnt werden. Der Garten enthält alle nur denkbaren Obstgattungen von meist seltenen Zwergbäumen und große Treibhäuser, wovon Blumen und Obst nach Hof gebracht werden.

Der botanische Garten der k. k. Universität.

Dieser befindet sich am Rennwege außer dem Belvedere, und wurde durch die Kaiserin Maria Theresia auf Anrathen ihres Leibarztes van Swieten im Jahre 1756 angelegt.

Er enthält jetzt die höchstmögliche Vollständigkeit des Pflanzenreiches. Für die an der Universität studierenden Jünglinge werden die Vorlesungen über Botanik

in diesem Garten selbst gehalten, und dieses Studium auf solche Art sogleich in praktische Ausübung gebracht.

Der botanische Garten für die österreichische Flora.

Dieser befindet sich im obern Belvedere, und wurde auf Befehl Kaiser Franz I. durch den kenntnißvollen Doctor Haß angelegt. Man findet hier Alles beisammen, was die Natur in den gesammten kaiserlich österreichischen Provinzen und in den Küstenlanden, sowohl an den Höhen der Berge, wie auch in den dufenden Thälern und in den Felsenriffen, an Baumstämmen in den Ebenen, unter und ober dem Wasser und an den reizenden Ufern des adriatischen Meeres, emporsprießen läßt.

Das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennwege.

Dieses wurde von dem großen Prinzen Eugen von Savoyen im Jahre 1693 angelegt, und solches nach dem Entwurfe des Hofarchitekten Johann Lucas v. Hildebrand im Jahre 1724 vollendet.

Während der Lebenszeit Eugens diente dieses überaus prachtvolle Gebäude ihm zum Sommeraufenthaltort.

Nach dessen Tode aber bekam es der allerhöchste kaiserliche Hof, in welches dann im Jahre 1776 die große Gemälde-Gallerie übertragen wurde.

Dieses großartige Gebäude wird in das obere und untere Belvedere eingetheilt. Das obere ist das Hauptgebäude auf einer beträchtlichen Anhöhe dicht an der Linien-Mauer gelegen. Das untere besteht bloß in hohen Erdgeschossen mit seiner Fronte gegen die Rennwegstraße.

Das Hauptgebäude, ein längliches Viereck, steht ganz frei und hat eine prächtige Fronte, man gelangt daselbst auf doppelten steinernen Treppen zu einer Säulencolonnade, und von da in den großen runden Marmorsaal, von welchem aus sich der Eingang zu den beiden Seitenflügeln öffnet, deren ein jeder sieben Zimmer und zwei runde Cabinette, der linke Flügel aber auch noch die schöne Auserstehung Christi Haus = Capelle enthält.

In architektonischer Hinsicht ist dieses Schloß als ein wahres Meisterwerk zu betrachten.

Rechts neben dem Hauptgebäude ist die ehemalige Menagerie, jetzt ein bloßer Platz mit sehr schönen Blumenmärgen und angenehmen Ruheplätzen.

Rückwärts des Schlosses gegen die Stadt zu liegt der sehr geräumige Garten, einen sanften Abhang bildend. Oben beim Palaste enthält er der Aussicht wegen keine Bäume; unten hingegen ist er mit Aleen, Blumenbeeten und mehreren Bassins geziert.

Zunächst diesem erhebt sich das untere Belvedere, als das Vorgebäude dieses majestätischen Palastes, in welchem die Ambraser = Sammlung aufgestellt ist.

Die *L. L. Ambraser = Sammlung.*

Diese befindet sich im Gebäude des unteren Belvederes, wozu der Eingang auch von der Rennweg = Straße ist.

Sie enthält die merkwürdige Rüst-, Kunst- und Wunderkammer, welche im sechzehnten Jahrhundert vom E. H. Ferdinand v. Oesterreich und Tyrol gegründet und im Schlosse Ambras bis zum Jahre 1806 befindlich war; wo sie dann nach Wien kam, und hier aufgestellt wurde.

Alle die hier aufgestellten Gegenstände, welche, als Seltenheiten betrachtet, überdieß noch einen hohen historischen Werth haben, sind unschätzbar.

Der fürstl. Schwarzenberg'sche Sommer-Palast Dieser von dem Hofarchitekten Joseph Emanuel Fischer v. Erlach im Jahre 1725 erbaute Garten-Palast ist mit seiner Hauptfronte gegen das Glacis gestellt.

Es ist an und für sich ein schönes Gebäude soliden italienischen Styls, mit vorzüglichem zu beiden Seiten zum Haupteingange führenden geschmackvollen Treppen von Außen, und zwei hervorstehenden Flügelgebäuden.

Gleich dem Keußern ist dieses Palais im Innern, da in den schönen Gemächern und dem Saale eine vorzügliche geschmackvolle Ausschmückung existirt.

Auch die darin befindliche Hauscapelle, welche halbenartig gebaut, und zu Ehren der unbesleckten Maria Empfängniß geweiht ist, hat Fresko-Gemälde, und am Altare hübsche Goldverzierungen.

An der rechten Seite des Gebäudes ist der Eingang in den Garten, der dem Sommer über für das Publikum offen gehalten ist, und unter die schönsten von Wien gehört.

Er ist von bedeutender Größe, und enthält nicht nur eine reiche Blumenstut, schöne Alleen und höchst anmuthige englische Parthien mit vielen Gängen, sondern auch besonders im obern, höher liegenden, an das Belvedere anstehenden Theile einen großen Teich, und überdieß bedeutende Orangerie und Treibhäuser.

Dasselbst wird auch alle Jahre im Frühling die Blumen-Ausstellung abgehalten.

Außer diesen angeführten kommen noch zu bemerken: das k. k. Militär-Fuhrwesens-Corps am Heu-

markt mit dem Beschl = Commanda, die k. k. Medicamenten = Regie mit dem Laboratorium, das Gebäude der ersten k. k. Arcieren = Leibgarde, mit der dazu gehörigen rundgebauten Capelle, welche zum Gottesdienste für dieselbe gehört. Dann das prachtvolle neu hergestellte Münzamt = Gebäude am Glacis.

Das Gebäude der k. k. Militär = Polizeiwache, das Reconyalescenten = Spital der barmherzigen Brüder, das Priester = Deficienten = und Kranken = Institut, die Paläste der Erzherzoge Franz und Maximilian v. Este, mit prachtvollen Gärten, endlich der von Wiener Neustadt hierher geleitete von der St. Marzlerlinie der Länge nach die ganze Landstraße durchschneidende Schiffahrts = Canal, auf welchem ein bedeutendes Quantum Brennholz, Ziegeln und Steinkohlen hierher gebracht werden.

Wenn man eine solche große Menge von öffentlichen Anstalten, Gebäuden, Palästen und prachtvollen Gartenanlagen, die große Anzahl der Gewerbe und Fabriken z. betrachtet, so muß man billig staunen über die Größe und Schönheit dieser ausgezeichneten Vorstadt. Ueberdies verdient die Vorstadt Landstraße in Hinsicht ihrer Lage, der schönen Häuser, der guten Ordnung, der breiten und langen Hauptstraße, die Tag und Nacht lebhaft befahren wird, besondere Aufmerksamkeit, zudem, da alle Straßen zur Nachtzeit gut beleuchtet werden, die meisten gepflastert und mit Trottoirs und Hauptunraths = Kanälen versehen sind, und sogar über Sommer bespritzt werden.